

## Ramakrishna in den Augen von Vivekananda

Ich bin der Schüler eines großen indischen Weisen: Ramakrishna. Er war nicht, was wir unter einem gebildeten Menschen verstehen und wie es unsere Gelehrten sind, und dennoch war er weiser als sie alle. Durch Beherrschung seines Körpers und Denkens erlangte er ungewöhnliche Einsicht in die spirituelle Welt. Sein Gesichtsausdruck war von kindlicher Zartheit, tiefer Demut, Sanftheit und Fröhlichkeit geprägt. Niemand konnte ihn ungerührt betrachten. Doch jeder konnte ihn nur entsprechend seiner eigenen Fassungskraft verstehen, die in den meisten Fällen einseitig und begrenzt war. Wir müssen deshalb mit Vorsicht und Zurückhaltung von ihm sprechen, denn er ist eine Synthese universaler Vorstellungen, wie wir sie in der Menschheitsgeschichte kaum ein zweites Mal finden.

Er war ein lebender Kommentar zu den Veden und ihren Zielen. In einem einzigen Leben hat er den ganzen Zyklus der nationalen, religiösen Existenz Indiens gelebt, und man kann die Veden, den Vedanta und die Inkarnationen nicht verstehen, ohne sein Leben zu verstehen. Denn darin finden wir die Erklärung für alles.

Die Zeit war reif, dass jemand geboren wurde, der in einem einzigen Körper den glänzenden Verstand Shankaras und das wunderbar bis ins Unendliche ausgedehnte Herz Chaitanyas besaß; jemand, der in allen Wesen das Bewusstsein des einen gleichen Gottes wirken sah; jemand, dessen Herz für die Armen, Schwachen, Ausgestoßenen, Unterdrückten auf der ganzen Welt schlug und der gleichzeitig imstande war, solch erhabene Gedanken zu formulieren, die alle miteinander in Konflikt stehenden Sekten und Glaubensbekenntnisse harmonisierte. Und höchst bemerkenswert ist, dass er – Sohn armer Brahmanen, geboren in einem entlegenen Dorf Bengalens, unbekannt und ungebildet – später nahe einer großen Stadt (Kalkutta) lebte, die voller westlicher Gedanken und Einflüsse war; einer Stadt, die verrückt war nach abendländischen Vorstellungen, die damals die europäisierteste Stadt Indiens war; einer Stadt, in deren Universitäten die glänzendsten Gelehrten jener Zeit lehrten – *Pandits*, die dennoch in diesem ungebildeten Mann einen intellektuellen Riesen entdeckten.

Sehr richtig sagte Professor Max Müller, dass Ramakrishna „ein ungewöhnlicher und vollkommener Mensch war“, und dass das „Geheimnis seiner Originalität darin gründete, dass er nicht innerhalb der Bereiche einer Universität aufwuchs und erzogen wurde.“ Sein Heimatdorf mit durchziehenden Pilgern und Mönchen, Schauspieler- und Kirtangruppen, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn ausübten, und denen er zuhörte, mit denen er sprach und sie fragte; sein stilles Dorf mit Teichen und Tempeln, Hainen und verwünschten Plätzen – das war seine Universität; Bäume, Pflanzen und Tiere, Tages- und Jahreszeiten seine Spielkameraden; Frauen und Männer seines Dorfes – das waren seine Lehrer. Von Geburt an erinnerte er sich an seine Vergangenheit und war sich bewusst, warum er auf die Welt gekommen war, und alle Kraft wurde später der Erfüllung dieser Aufgabe gewidmet. – Ja, er war ein merkwürdiger, ein ungewöhnlicher Mensch, dieser Ramakrishna – aber wer kennt schon Gottes Wege! Doch wer sein Wirken, seine Hand in diesem Spiel nicht zu sehen vermag, der ist wahrlich blind.

Sie alle kennen die berühmte Aussage Krishnas in der Bhagavadgita: „Wenn immer Mein Gesetz im Schwinden ist und Gesetzlosigkeit zunimmt, dann inkarniere I C H Mich aufs Neue.“ Sehen Sie nicht, dass etwas Derartiges heute vor unseren Augen stattgefunden hat? Wenn Sie Augen haben, werden Sie es erkennen; wenn ihr Herz offen ist, werden Sie es fühlen; wenn Sie ein Wahrheitssucher sind, werden Sie es finden. Blind, blind ist tatsächlich der Mensch, der die Zeichen der Zeit nicht versteht.

Ich hatte das große Glück, diesen Mann zu kennen, mit ihm zu leben, ihm zu Füßen zu sitzen und von ihm zu lernen - ein einziges Wort von ihm wiegt mehr für mich als alle Veden und der Vedanta zusammen, doch tausendmal mehr als seine Lehren war sein ganzes Leben eine Erläuterung, ein lebender Kommentar zu den Texten der Upanischaden, ja, er selbst war eine lebendige Upanischade, und ich versuche und betrachte es als meine Aufgabe, aufzuzeigen, dass alle Schulen des Vedanta sich nicht widersprechen, sondern sich ergänzen und einander bedürfen, eine

das Trittbrett für die andere, bis das Ziel, der *Advaita-Vedanta*, das *Das bist du*, erreicht ist. Was ich lehre, ist meine eigene Interpretation unserer alten Schriften, jedoch im Licht, das er darauf geworfen hat.

Von früher Kindheit an hatte ich tiefes Interesse an Religion und Philosophie, und unsere Schriften lehren Entsagung als höchstes Ideal, wonach ein Mensch streben kann. Es bedurfte nur der Begegnung mit einem wirklich großen Lehrer, um den endgültigen Entschluss zu fassen, diesem Pfad zu folgen, den er selbst beschritten und auf verschiedenen Wegen verwirklicht hatte. Unaufhörlich hat er sich darum bemüht, sektiererische und dogmatische Barrieren niederzureißen. Er gründete keine neue Sekte. Im Gegenteil. Er befürwortete und bemühte sich darum, absolute Freiheit des Denkens einzuführen. Er war ein großer Yogi. Niemals nahm er anderen Religionen gegenüber eine negative oder ablehnende Haltung ein, sondern wies stets auf ihre positive Seite hin, und wie sie praktiziert und gelebt werden konnte. Anderen gegenüber eine feindliche Haltung einzunehmen, ist genau das Gegenteil seiner Lehre, welche auf der Wahrheit beruht, dass die Welt sich durch Liebe fortbewegt.

Er war die Verkörperung von Reinheit, Entsagung und Liebe, triumphierendes Beispiel und lebendige Verwirklichung völliger Überwindung von Gefühlen der Lust und dem Verlangen nach Geld und Besitz. In einer Zeit wie dieser ist es nötig, der Welt zu zeigen, dass es einen Menschen gab, dem alles Gold der Welt, Besitz und Ansehen nichts galt. Sein Reichtum und sein Besitz, sein Ruhm war Gott; er war nur eine leere Hülse, die mit nichts als Gott angefüllt war. Nur die Reinheit solcher Menschen hält diese Welt noch aufrecht. Durch ihr Dasein tun sie der Welt Gutes, ohne es zu wissen. Weder Sie noch ich können je tun, was er getan hat; und nur er allein weiß, wer er wirklich war. Er erscheint mir so groß, dass ich – sobald ich von ihm spreche – fürchte, der Wahrheit nicht gerecht zu werden, weil meine Kraft dazu nicht ausreicht, und dass das Bild, das ich von ihm zeichne, nur meinem schwachen Verstehen entspricht und ihn deshalb verkleinert.

Er konnte alles, was wir durch den Verstand – oft falsch – begreifen und beurteilen, blitzartig durch Intuition erfassen. Das erklärte seine scheinbare Parteilichkeit, denn oft sagte er zu

einem Besucher: „In diesem Leben wirst du keine Spiritualität erlangen.“ Wie ein Arzt sah er, dass all die verschiedenen Menschen auch verschiedener Behandlung bedürfen.

In der Regel lehrte er Dualismus und den Persönlichen Gott, weil für die meisten Menschen der Advaita zu schwierig ist. Aber mich lehrte er ihn. Ich war vorher ein Dualist.

Nie kam ein Wort des Verurteilens über seine Lippen. Ich hatte einmal eine unserer Sekten heftig angegriffen. Drei Stunden lang tobte ich; er saß ruhig da und hörte zu. „Gut, gut“, sagte er schließlich, als ich endlich aufhörte, „vielleicht hat jedes Haus eine Hintertür. Wer weiß?“ Das einzige, was er nicht billigte, war Lauheit im spirituellen Leben, wenn zum Beispiel jemand sagte, dass Spiritualität sich schließlich schon einstellen werde, und dass deshalb keine Eile nötig sei.

Er kam nicht, um eine neue Wahrheit zu verkünden, sondern brachte durch sein Kommen die alten Wahrheiten wieder ans Licht und wies auf die allen Religionen zugrunde liegende Einheit hin – das war seine Aufgabe.

Um Menschen verschiedener Glaubensrichtungen wirklich zu verstehen, kleidete und verhielt er sich wie sie, aß wie sie, nahm ihre Einweihung an und bediente sich ihrer Sprechweise. „Man muss lernen, sich bis in die Seele eines anderen Menschen zu vertiefen“, sagte er. Das war seine besondere Methode. Niemand vor ihm – als Brahmane – ist in Indien nacheinander ein Christ, ein Moslem und ein Vaishnava geworden.

Alles, was ich bin, alles, was die Welt eines Tages sein wird, ist ihm zuzuschreiben, der diese wunderbare Einheit erfuhr und lehrte, die allem zugrunde liegt, und deren Wahrheit er im Hinduismus, Christentum und Islam entdeckte. Deshalb pflegte er zu sagen, dass Bezeichnungen wie Hindu, Christ, Moslem und so weiter sich als große Barrieren gegenüber brüderlichen Gefühlen zwischen Mensch und Mensch erweisen.

Alles, was er als richtig ansah, setzte er in die Praxis um – ich hatte das große Glück, diese seine Fähigkeit viele Jahre beobachten zu können. Da gab es keinen Riss zwischen Theorie und Praxis.

Jeder Verehrer färbt ihn mit dem Licht seines eigenen Verstehens und jeder von uns bildet sich von seinem Blickwinkel aus seine eigenen Vorstellungen über ihn. Ramakrishna war gewisser-

maßen eine große Sonne, die jeder von uns durch ein verschieden gefärbtes Glas betrachtet. Ihn kümmerte es nicht. Er war zufrieden, jenes erhabene, einfache Leben zu leben und überließ es anderen, es zu erklären.

Nachdem ich ihm begegnete, war all meine Skepsis beseitigt. „Religion kann gegeben und empfangen werden, fühlbarer und wirklicher als irgendetwas in dieser Welt“, pflegte er zu sagen. Wie wahr! Aber dazu war ein Mensch wie er nötig. Ferner lernte ich von ihm, dass die Religionen der Welt nicht widersprüchlich sind, alle sind nur verschiedene Phasen der Einen Ewigen Religion. In ihm entdeckte ich auch, dass ein Mensch schon in diesem Körper vollkommen sein und Vollendung erlangen kann. Nie haben seine Lippen irgendjemanden verurteilt; seine Augen sahen nichts Böses; sein Gemüt hatte die Fähigkeit verloren, etwas Negatives zu denken. Das Wort „Sünder“ existierte für ihn nicht. Auf Fehler hinzuweisen verwundet die Gefühle eines Menschen. Wir sahen, wie er selbst jene ermutigte, die wir als wertlos betrachteten, und dadurch den Lauf ihres Lebens völlig veränderte. Allein seine Art zu lehren war einmalig. Nie zerstörte er die Neigungen eines Menschen. Worte der Hoffnung und Ermutigung gab er selbst dem entartetsten Menschen und erhob ihn. Diesen Fußstapfen müssen wir folgen.

Dieser Knabe einer armen Brahmanenfamilie aus einem entlegenen Dorf in Bengalen wird heute in Ländern angebetet, die jahrhundertlang gegen Götzendienst gewettert haben. Wessen Kraft steckt dahinter? Meine? Oder Ihre? Es ist nichts anderes als eine Kraft, die sich hier als Ramakrishna manifestierte, eine ungeheure Kraft, von der wir nur den Anfang ihres Wirkens sehen. „Zum Wohl der vielen, zum Glück der vielen“ nehmen große Seelen eine Geburt an. Ramakrishna ist solch eine Kraft – nicht diese oder jene Doktrin.

Den ersten Teil seines Lebens verbrachte er damit, Spiritualität zu erlangen, und in den verbleibenden Jahren vermittelte er sie. Er begann zu lehren, als er etwa vierzig Jahre alt war, aber nie ging er predigend umher. Er wartete, er war da, und wer seine Lehre hören wollte, ging zu ihm. Seine Lieblingsillustration hierzu war: „Wenn sich der Lotos öffnet, kommen die Bienen von selbst, um den Honig zu suchen. Lass deshalb den Lotos deines Herzens voll erblühen und die

Ergebnisse werden folgen.“ „Erst forme deinen Charakter, erwirb dir Spiritualität, alles andere folgt von selbst.“ Das war sein Prinzip. Und sie kamen, zu Tausenden kamen sie, um diesen wunderbaren Menschen zu sehen und zu hören, der in einem ländlichen Dialekt sprach, wo jedoch jedes Wort eindringlich, wirkungsvoll und erleuchtend war. Von den vierundzwanzig Stunden des Tages sprach er zwanzig Stunden, und das nicht nur an einem Tag, sondern monatelang, bis der Körper unter dieser ungeheuren Anstrengung zusammenbrach. Und auch dann konnte ihn niemand davon abhalten. Sobald er hörte, dass Menschen gekommen waren – und viele kamen von weither –, um ihn zu sehen, bestand er darauf, sie hereinzulassen, und unterwies sie von seinem Krankenlager aus. Alle Vorhaltungen wies er zurück und sagte: „Es (diese Krankheit) kümmert mich nicht. Ich werde zwanzigtausend solcher Körper aufgeben, um einem einzigen Menschen zu helfen.“ So fuhr er fort, die Menschen zu belehren, und als sich die Nachricht von seinem baldigen Ende verbreitete, kamen sie in noch größerer Zahl, und niemand konnte sie von ihm fernhalten. „Solange ich sprechen kann, muss ich sie belehren“, das war stets seine Antwort.

Eines Tages sagte er zu uns, dass er nun den Körper aufgeben werde, und – das heiligste Wort der Veden wiederholend – versank er in Samadhi und starb.

Oh, diese Liebe! Tausend Beleidigungen hat er mir verziehen – ich war so ungestüm und heftig –, nie schlug er mir eine Bitte ab; niemand hatte solche Liebe zu mir, nicht einmal meine Eltern. Das ist keine Übertreibung, keine Schönfärberei, es ist die reine Wahrheit, und alle seine Schüler wissen es. Gesegnet ist, wer nach seinen Lehren lebt, ob er ihn als Menschen akzeptiert oder nicht.

Er selbst hat nichts akzeptiert, ehe er nicht seine eigene Erfahrung gemacht hatte, und dasselbe hat er uns gelehrt. „Ich habe Gott gesehen – und du kannst IHN auch sehen!“ Das war es. Und nichts sonst galt. Schon als Junge wurde er von der ungeheuren Vorstellung ergriffen, die Wahrheit direkt zu erfahren, und das nicht nur in einer Religion, in einem Glaubensbekenntnis, sondern in vielen. So konnte er mit Überzeugung und Autorität sagen, was Krishna in der Bhagavadgita spricht: „Welchen Weg du auch gehst, auf allen Wegen und am Ende aller Wege findest du immer nur Mich.“ Je mehr Wege, umso größer die Chan-

ce für jeden von uns, die Wahrheit zu erkennen. Wenn ich in einer Sprache nicht belehrt werden kann, dann werde ich eine andere versuchen.

Alles, was ich weiß, was ich bin, verdanke ich ihm und zusammen mit mir auch noch eine Handvoll anderer. Wir waren etwa ein gutes Dutzend Jungen, einige älter, einige jünger als ich. Und wir begriffen, dass dieses Ideal verbreitet werden musste, und nicht nur das, es musste vor allem gelebt werden. „Wir werden hier und jetzt damit beginnen!“ Das war unser Gedanke. Diese kleine Schar ergriff Besitz von seinen Vorstellungen und allen praktischen Ergebnissen, die daraus folgten. Doch dann verließ er uns. Wer würde uns Jungen mit unseren verdrehten Ideen zuhören? Niemand! Überlegen Sie, ein Dutzend junger Männer, die den Menschen gewaltige, erhabene Ideen vortrugen und darauf bestanden, sie in die Praxis umzusetzen! Ach, jeder lachte nur. Aus dem Lachen wurde Ernst, wurde Verfolgung. Die Eltern kamen und hätten am liebsten jeden von uns verprügelt. Aber je mehr wir bedrängt und verspottet wurden, umso entschlossener waren wir. Und es war jemand da, der uns bestärkte und ermutigte, eine Frau, die Frau Ramakrishnas und seine erste Schülerin. Aber sie war machtlos. Und sie war noch ärmer als wir. Macht nichts! Wir stürzten uns in unser neues Leben. Alles, was wir von unserer Umwelt erhielten, waren Verwünschungen und Fußtritte. Unser Essen erbettelten wir von Tür zu Tür, oft zurückgewiesen und beschimpft. Junge Männer sollen arbeiten! Das ist die Vernunft der Welt. Wir lebten in einem verfallenen Haus, in dem auch Kobras hausten, deshalb konnten wir fast umsonst dort wohnen.

Immer wieder wanderten wir – allein oder einige zusammen – durch ganz Indien. Viele Jahre vergingen so! Jahre ohne einen Lichtstrahl, voller Entbehrungen und Mühsal – und doch, und doch! Ergriff uns auch tausendmal Verzagtheit, so siegte doch tausendmal unser Ideal, immer war es vor uns, war er vor uns. Und dieses ungeheure Vertrauen, diese ungeheure Liebe zueinander, an deren Wurzel auch nur er war – welche gewaltige Kraft uns das gab. Nie würden wir aufgeben!

Allmählich wurde man auf uns aufmerksam, nun ja: 90% Widerstand und 10% Hilfe, so sah das aus. Denn wir hatten einen Fehler: Wir waren jung, arm und voller Rauheit von Jungen; ungeschliffene Diamanten in einem ärmlichen Behälter. Aber: „Keine Kompromisse!“, das war unser

Losungswort. „Dies ist das Ideal, und es muss verwirklicht werden.“ Denken Sie jedoch daran, es ist eine Erfahrung: Wenn Sie wirklich das Wohl anderer wünschen, mag sich ruhig die ganze Welt gegen Sie erheben, aber sie kann Sie nicht verletzen, denn die Kraft Gottes selbst ist mit Ihnen, sofern sie aufrichtig und wirklich selbstlos sind. Und diese Jungen waren es. Noch Kinder, kamen sie zu ihm, rein und unverdorben, und unser Meister sagte: „Ich möchte am Altar Gottes nur jene opfern, die von der Welt noch unberührt und unbefleckt sind.“ Diese Worte hielten uns aufrecht. Er sah die Zukunft all dieser Jungen voraus, aber die Menschen lachten ihn nur aus, wenn er sagte: „Ihr werdet sehen – dieser Junge hier, jener da –, ihr werdet sehen, was aus ihnen eines Tages wird.“ Kann all das ein gewöhnlicher Mensch wissen und bewirken?

Ich bin Ramakrishnas Sklave, sein Diener, und habe mich mit Haut und Haaren ihm ergeben. Ich kann sein Geheiß nicht missachten. Ich muss seinen Worten glauben, da es Worte eines Menschen sind, der sich mit der Wahrheit identifiziert hat. Wie oft lachte ich über ihn und seine Worte. Ich sagte ihm, dass seine Visionen Gottes nichts als krankhafte Halluzinationen, alles nur Einbildungen und Erfindungen seines Denkens sind. Verwirrt hörte er mir zu, denn wie ein Kind glaubte er mir; ging dann in den Tempel und erzählte alles seiner göttlichen Mutter. Mit leuchtendem Gesicht kehrte er zurück und erklärte mir: „MUTTER hat mir gesagt, dass dies alles wirklich ist.“

Ich sagte einmal zu ihm: „Alle anderen haben ihre Verwirklichung gehabt. Warum ich nicht?“ „Was möchtest du denn?“, fragte er mich. „Ich möchte drei oder vier Tage unaufhörlich im Samadhi verbleiben, nur ab und zu auf die Sinnesebene zurückkehren, um etwas zu essen“, erwiderte ich. „Wie kleinlich du gesonnen bist! Es gibt einen Zustand, der weit darüber hinausgeht. 'Alles, was ist, bist DU' – hast du es nicht so oft gesungen? Du wirst einen noch höheren Zustand als diesen erlangen“, versicherte er mir.

Bewusstsein! was bedeutet das schon? Es ist nichts im Vergleich mit den unergründlichen Tiefen des Unterbewusstseins und den unvorstellbaren Höhen des Überbewusstseins! Darin gibt es nie eine Irreführung, denn hatte ich nicht gesehen, wie Ramakrishna aus dem Vorratshaus des Unterbewusstseins eines Menschen in zehn Minuten dessen ganze Vergangenheit heraufholte

und daraus die Zukunft und seine Fähigkeiten voraussagte?

Zwei oder drei Tage vor seinem Tod rief er mich zu sich und forderte mich auf, mich vor ihn zu setzen. Er blickte mich fest an und versank im Zustand des Samadhi. Plötzlich fühlte ich, wie eine feine Kraft wie ein elektrischer Schock meinen Körper durchfuhr. Nach kurzer Zeit verlor auch ich das Bewusstsein der äußeren Welt. Ich weiß nicht, wie lange dieser Zustand andauerte. Als ich zum Tagesbewusstsein zurückkehrte, liefen ihm Tränen über die Wangen. Auf meine Frage antwortete er zärtlich: „Heute habe ich dir all meine Kraft gegeben; nun bin ich ein Bettler. Mit dieser Kraft musst du viel zum Wohl der Welt tun, ehe du sie wieder verlässt.“ – Ich fühle, dass diese Kraft mich ständig leitet. Ja, er ist stets in mir! Wenn ich mir über irgendetwas sicher bin, dann ist es dies. Solange ich aufrichtig bin, kann mir nichts widerstehen, denn er ist meine Hilfe.

Seine Botschaft lautet: „Kümmere dich nicht um Dogmen, Lehrsätze oder Sekten oder Kirchen oder Tempel; sie zählen wenig im Vergleich zum

Wesentlichen in jedem Menschen, das spiritueller Natur ist, und je mächtiger dies entwickelt wird, umso mächtiger ist ein Mensch für immer. Verdienne und erlange dies zuerst und kritisiere niemanden, denn alle Lehrsätze und Glaubensbekenntnisse enthalten irgendetwas Gutes. Zeige durch dein Leben, dass Religion nicht nur Namen oder Worte oder Sekten bedeutet, sondern spirituelle Verwirklichung.“

Er erwartet von Ihnen, dass Sie Ihre Worte der Nächstenliebe beweisen. Die Zeit für Entsagung, für Verwirklichung ist gekommen, und dann werden Sie die Harmonie in allen Religionen erkennen und sehen, dass kein Grund zum Streit besteht. Und dann erst werden Sie in der Lage sein, der Welt wirklich zu helfen.

SWAMI VIVEKANANDA

Aus: RAMAKRISHNA  
VEDANTA-ZENTRUM WIESBADEN E. V., 1986  
ÜBERSETZUNG: CILLI KUBESCH

